

Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Friedrich Feigl Güns.
Einzelne Nummer kostet 6 kr.

Pränumeration	
mit Postverendung:	
Ganzjährig	3 fl. 80 kr.
Halbjährig	1 fl. 90 kr.
Vierteljährig	fl. 95 kr.
Für Güns:	
Ganzjährig	3 fl. 20 kr.
Halbjährig	1 fl. 60 kr.
Vierteljährig	fl. 80 kr.
Redaction und Expedition Güns, Günsplatz Nr. 373.	
Eingeliefert und Inserate billigt nach dem Tarif.	

Inserate.
Die einpaltige Garmondzeile kostet 5 kr., die zweipaltige 10 kr. und die durchlaufende Zeile 15 kr. exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.
Bei fortgesetzter Einschaltung großer Rabatt.

Inserate vermittelt: In Wien: S. Danenberg, M. Dufek, Franz Schaller, Valentin u. Walter, H. Cappel, A. Hoff, In Graz: A. B. u. E. Danz, G. H. In Salzburg: H. H. Gollberger, H. Gollner. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nr. 25.

Güns, am 23. Juni, 1894.

XXI. Jahrgang.

Wir können ja im Frieden leben!

Ein Wort an Eltern und Lehrer. Von Fritz Reinhardt.

Wenn wir es nicht könnten, wer sollte es denn dann? Eltern und Lehrer gehören so innig zusammen wie Mann und Weib, sie müssen eines Sinnes sein, müssen Hand in Hand gehen, einander helfen, sonst wird unglückliches Elend angerichtet.

Die Eltern übergeben dem Lehrer ihr bestes Gut, ihren kostbarsten Schatz, ihre wertvollsten Kleinodien, ihr Kind, ein junges Menschenleben, eine bildsame Seele, ein fühlendes Herz, einen nach Nahrung gierigen Geist, ein nach Glück suchendes Gemüth. Dieses werdende Wesen soll nun an der Hand des Lehrers die Bahn betreten, welche hinaufführt zur Höhe der Bildung, es soll unter des Lehrers Führung die ersten Schritte wagen auf dem Wege der Erkenntnis, es soll aus des Lehrers Seele Wärme empfangen für sein sehndes Gemüth. Liebe für alles Gute, Schöne und Hohe.

Im rechten Familienleben wurde wohl der Boden mit vorsorglicher Hand vorbereitet, des kleinen Kindes geringer Geist allseitig angeregt, seine Sinne wurden bethätigt, sein Gemüthleben geweckt, so daß die Schule ein leichtes Spiel hat: ihre Saamenkörner finden fruchtbares Erdreich und in kurzer Zeit lohnt ein üppiger Pflanzenwald das gemeinsame Wirken von Schule und Haus.

Aber nicht immer geht es so glatt ab; unter den Kindern gibt es abnorme Erscheinungen; nicht alle bleiben auf dem Wege, auf dem vorsorgliche Elternliebe sie gewiesen, sie bleiben nicht innerhalb der Schranken welche weise Erziehungskunst ihnen auferichtet, sie werfen alle Fesseln ab und streben trotzigen Sinnes nach der Ungebundenheit des fertigen, reifen Menschen.

Auch gibt es Kinder, deren Sinn und Geist sich nicht erschließen will unter der ertelichen Führung; sie bleiben stumm und gleichgültig der Außenwelt gegenüber, sie zeigen kein Bedürfnis nach geistigem Thun, ihre Seele begehrt nicht nach Nahrung, ihr Herz nicht nach Liebe.

Wieder andere sind im Hause musterhafte Kin-

der gewesen und wandeln, sich kaum ins Schulleben getreten, ins gerade Gegentheil um. Die Welt mit ihrem vielseitig anregenden Treiben hat das junge Menschlein verwirrt gemacht, es füllt sich von dem Treiben, Hasten und Drängen seiner 50 bis 60 Genossen lebhaft angeregt, wird unruhig, unsicher, ungebärdig — oder im Uebermaß selbständig, und wer im Hause das Kind gesehen, kennt es in der Schule nicht mehr.

Nicht selten kommt der umgekehrte Fall vor: Ein lebhaftes, bewegliches, kaum zu zügelndes Kind wird in der Schule zum Kümmerchen. Es sitzt so ruhig, daß man meint, es wisse gar nicht, was Gehen, Springen oder Laufen heiße; es trägt einen Ernst zur Schau, wie ihn sonst nur reife, ruhige Menschen, welche ihre Pflicht kennen und zu üben gewohnt sind, zeigen. Kurz das Kind ist vollständig verwandelt!

Man denke nun, welche schwierige Stellung der Lehrer diesen Erscheinungen gegenüber hat. Alle Eltern verlangen von ihm, daß er ihren Kindern gerecht werde, daß er mit ihren Vorzügen und Schwächen rechne; — er aber hat gar keine Gelegenheit, diese kennen zu lernen, denn die Kinder geben sich in der Schule ganz anders, als im Hause.

Daraus nun ergeben sich nicht selten sehr ernste Konflikte zwischen Elternhaus und Schule, denn die wenigsten Eltern wollen es glauben, daß ihr zuhause so ruhiges, stilles, folgsames Kind in der Schule ein Wildfang sein soll; die wenigsten sind zu überzeugen, daß ein Knabe, der zuhause frei und froh sich zeigte, unbesangen und ohne Schen mit allen verkehrte, die bei den Seinen aus und eingingen, in der Schule ein schüchtern, theilnahmslos daüßender Schüler sein könne; keine Mutter wird es glauben, daß ihr zuhause so pfliffiges, geistiges, witziges Mädel in der Schule kein Verständnis zeige für die Geheimnisse der Rechen- oder Schreibkunst. „Nein, nein und dreimal nein! das gebe ich nie und nimmer zu!“ ruft sie, dabei bleibt sie, damit scheidet sie von dem Lehrer, und damit sind sie geschieden fürs Leben.

Alles, was der Lehrer in Zukunft auch thun mag,

wird feindselig beurtheilt. Straft er das Kind, thut er es aus Rache, Feindschaft, Abneigung; straft er sie nicht, thut er es aus Gleichgültigkeit. Fragt er sie oft, ist's eine absichtliche Quälerei von ihm, fragt er sie selten, ist's eine Zurücksetzung; kurz, der Arme kann thun, was er will, er thut dieser Mutter nichts zur Freude.

Wo Frieden herrschen sollte herrscht ein Krieg; des Lehrers Ansehen wird im Elternhause auf jede mögliche Weise herabgewürdigt, denn man muß ja das arme Kind trösten, wenn es wieder einmal eine schlechte Note gekriegt hat, man muß es trösten, wenn es wieder einmal nicht gerufen wurde, da es sich alles gesonnt hätte; man muß dem Kinde doch sagen, daß an allem nur der Lehrer schuld sei, er ganz allein.

Wie viel könnte hier ein ganz klein wenig Psychologie nützen, ein klein wenig Studium der kindlichen Seele, des kindlichen Geistes und Gemüthes. Wie viel Segen würde gestiftet, wie viel Elend gemieden, wie vieler Menschen Glück gesichert, wenn ein Bischofen Wohlwollen aufgewendet würde, etwas guter Wille, um die Frage nicht kurzweg abzuspitzen, sondern zu lösen.

Wenn eine von dem Urtheile des Lehrers über-raschte Mutter — statt die Richtigkeit eines solchen Urtheils rundweg zu negiren — sich lieber bestrebt, von dem Lehrer eine Erklärung der höchst feltamen Erscheinung zu erhalten, wenn sie trachtete, dem Lehrer ein klares Bild des Kindes, wie es sich im Hause gibt, zu verschaffen und dafür jenes einzutauschen, welches sich in der Schule zeigt; dann würde sicherlich ein gemeinsames Zusammenwirken von solcher Intensivität sich ergeben, daß der Erfolg nicht ausbleiben könnte.

Man vergesse doch niemals, daß durch einen Zwiespalt zwischen Schule und Hause immer das Kind am meisten leidet — leidet, indem es seine Anhänglichkeit an den Lehrer einbüßt, leidet, weil ein mit dem Hause im Kampfe lebender Lehrer doch unmöglich ein freudig wirkender Lehrer sein kann. Sein Wirken wird immer unter der Last des Mißmuthes leiden, der jeden

ständigen Versöhnung zu stellen und dadurch ihre Bedenken gehoben.

Es ist leicht, die Noth unserer Hausfrauen um ihre Dienstmädchen ins Komische zu ziehen, wie das ja oft genug in erheiternder Weise geschieht; jedoch es liegt auf der Hand, daß diese Frage ihre sehr ernsten Seiten hat. Unstreitig ist es heutzutage, namentlich in den Großstädten und Industriebezirken, ganz außerordentlich schwierig geworden, tüchtige und zuverlässige Dienstmädchen zu bekommen; auf der anderen Seite muß aber doch jede Familie sehr hohen Werth darauf legen, solche zu erlangen. Es ist ja ohne Weiteres klar, welches Ansehen gewissenlos und sittlich verkommenen Stubenmädchen oder Dieners durch ihre Einwirkung auf die mit ihnen vertraut verkehrenden Kinder sowie durch Veruntreuungen, Unterschlagungen und noch Schlimmeres anrichten können.

Vor einiger Zeit nahm ein in Dresden wohnender Rentier einen Diener an, welcher ausgezeichnete Zeugnisse aufzuweisen hatte, die sich freilich hinterher als gefälscht erwiesen. Die ihm von seinem neuen Dienstherrn gehebene polizeiliche Anmeldung wußte er durch die Vorspiegelung zu umgehen, daß seine Heimatspapiere noch in Halle bei der Polizei deponirt seien. Zwischenzeitlich zeigte er sich als einer tüchtigen, gut geschulten Diener, war sehr thätig und bescheiden, ging scheinbar in die Kirche und verstand es, in jeder Weise das Vertrauen seiner Herrschaft zu erschleichen, so daß die fehlende polizeiliche Anmeldung in Vergeßlichkeit gerieth. Daran kam es ihm aber nur an; denn in die Höhle des Löwen durfte er sich nicht wagen, da er in Wahrheit ein stechbriestlich verfolgter Verbrecher war. Die Enttarnung für die Herrschaft sollte bald kommen; denn nach kaum drei Wochen hatte er, als dieser kurze Zeit abwesend war, den Schreibschreibtisch des Herrn erbrochen und aus demselben 2000 Mark Geld, einen Brillantring und eine goldene Kette geraubt; einen Schrank hatte er mittelst Nachschlüssels geöffnet, noch 120 Mark daraus

Feuilleton.

Unsere Dienstmöten.

Eine internationale Wanderung.

Von dem alten humoristischen Tuchmann stammt der bekannte Vers:

„Wenn Grete, Sybilla, Kamilla sich sehen

Wie sie sich in Schwagen und Klischen ergeben!“
welder die gelächelten Jungen der Magde, die sich auf dem Markte treffen oder am Brunnen zusammensetzen, verspottet. Der weitans größte Theil dieses Dienstmöten-gesellschaft hat regelmäßig die „Schwachen Seiten“ der betreffenden Herrschaften zum Gegenstand; aber auch die verschiedenen Herrinnen dieser dienstbaren Gester haben bei ihren Zusammenkünften vielfach keinen ausgiebigeren Gesprächsstoff als die ewige Dienstmötenfrage.

Ein Hauptkapitel bildet natürlich der „Bräutigam“ dann bespricht man die Sonntagsausgänge, das „Köberberg“, hierauf kommt das Geschwätzerbrechen an die Reihe und so läßt man nacheinander die verschiedenen Küchen-ten, die jagen wie die bereits ein ganzes Leporello-Register bildenden früheren, Revue passieren und tauscht die gegenseitigen Erfahrungen und Wahrnehmungen aus.

Es muß wohl schon zur Zeit des dreißigjährigen Krieges nicht viel anders gewesen sein, wie wir aus folgendem Briefe schließen, den Hedwig, eine Tochter des Herzogs Heinrich Julius von Braunschweig, vermaßt mit dem Herzog Ulrich von Pommeren-Zettin, an einen Rath ihres Vaters in Wolfenbüttel schrieb: „Unseren gnädigen Gruß und Allen wohlwollenden Willen zuvor. Lieber Herr Statthalter! Euer freundliches Schreiben habe ich den 28. September wohl empfangen, ganz gern auch daraus vernommen, daß auf mein gnädig Begehre ihr mir noch ein Mägdlein habt auszusuchen, da ich werde mit bedient sein und mich auf sie werde verlassen dürfen. Mit allen

Gnaden wiederum lasse ich es mir anädig gefallen, daß ihr sie bei eurer Liebden Tochter auf Versuch gegeben habt. Weil sie nun so von einundzwanzig Jahr ist, hoffe ich doch nicht, daß sie allzu verhebt ist; sonst würde ich sie nicht lange behalten, ich verändere mich so von Perzen ungen. Daß sie nicht à la mode ist, lasse ich mir gefallen; ich zwisse auch nicht, sie wird ihrer Zufage nachkommen und still und eingezogen sich halten. Vermahnet sie nochmals, daß sie recht verschwiegen ist, ich kann das Plaudern nicht leiden, und daß sie auch verträglich und willig ist, nicht verdrossen und Lehre gern annehme. Verhält sie sich so und kommt der Zufage nach, soll sie eine gnädige Herrin an mir haben.“

Wohl manche unserer geneigten Leserinnen möchte einer solchen Perle von „Stütz“, die sich „still und eingezogen verhält“ und „nicht à la mode ist, gern ebenfalls eine „gnädige Herrin“ sein; allein solche sind heutzutage selten geworden. Zum Beweise stellen wir neben jenes Porträt eines Dienstmädchens aus der guten alten Zeit das einer Haushälterin von heute, die folgende wahre Geschichte charakterisirt.

In Bonn hatte unlängst der Besitzer einer der am schönsten gelegenen Villen der Koblenzer Straße (unmittelbar vor dem Koblenzer Thor) eine Haushälterin angenommen, deren Eintritt demüthigt erfolgen sollte. Statt ihrer erschien dagegen folgender rekommandirte Brief: „Nach nochmaliger Ueberlegung muß ich Ihnen heute leider mittheilen, daß es mir unmöglich ist, die Stelle in Ihrem Hause anzunehmen, indem Ihr Wohlthun, so schön es auch zur Sommerzeit gelegen, mich im Winter, da es zu sehr entfernt von der Stadt, um öfter Theater oder Konzerte zu besuchen, die Einsamkeit zu sehr empfinden läßt. Ich bitte Sie, meiner Absage keinen anderen Grund beilegen zu wollen.“ Possentlich hat der betreffende Herr daraufhin sich beilid, der Donna eine Equipage zur

Hierzu die wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt.“

rungs-Gesellschaft (Wirta in Triest.) Am 23. gemeldet haben -- die er- leter Gesellschaft stattgefun- dert und die Rechnungs- hohr (1893) zur Vorlage den wir die wesentlichen

rungs-Section im Jahre Versicherungs-Verträge re- nitat von fl. 12,483,990 811. Der Versicherungs- hores 1893 rund 72 Mil- 187,260 Jahreerente. — sch auf fl. 3,004,781. und fl. 1,250,283,48 zur em fl. 267,025 für schwe- Die Prämienreserve ist und beträgt nun 15 8 amien Einnahmen in den (ert) Versicherungsbrau- 806, die Rückversicherun- für Schäden wurden ab- geile fl. 2,305,883,92 beträgt fl. 476,803, die d das Postkonto mehr- 1997. Von dem Jahre- der im Abschluß auf die ge fl. 100,000 zur Be- fore der Lebensversicher- en Nach Abzug die- ang von Abschreibungen fl. 808,258,70. — wie tur (am fl. 2 mehr als amien und Gewinnrefer- Altemen Gulden und ba- 14,635,995 Prämien- Section, 1,809,785 Ver- ampfererleistungen, fl. 300,000 4 Abschluß-Seminarernte auf fl. 1,214,963 abge-

illendes Hausmittel.

htfluid

ch grossen Touren.

Gichtfluid

Preis: 1/2 Flasche 8. W. 60 kr.

Gichtfluid

in allen Apoth.

htfluid

ke Korneuburg.

der

ilanitali

h. Com.)

ublikum zur ge- ch die mit Ge- in der ichön dt Güns mit wasser-Heilau- Aneipp den verbin, zur Auf- hr hindurch offen u sehr möglich. ad franco sendet

reiszker,

trigrender Arzt

hilt.

illy 1837.

IV. Schwindg. 7.

ZEN.

Kerzchen etc. zu haben.

befällt, der sein Wirken nicht verstanden, seine Arbeit nicht gewürdigt sieht.

Die Eltern haben daher die heilige Pflicht, der Schule gegenüber mit aller Vorsicht und Mäßigung aufzutreten, wenn sie einmal zu der Ueberzeugung kommen, daß irgend etwas nicht so ist, wie sie es erwartet, gewünscht haben. Gedankenloses Darsinfahren ist nirgends am Plage, schadet überall mehr, als es es nützt; der Schule gegenüber ist es aber geradezu ein Verbrechen, denn hier heißt es gründlich prüfen, wohl erwägen, genau überlegen, weil zu heilige Interessen auf dem Spiele stehen.

Warum soll man auch die nöthige Ruhe nicht aufbringen für den Verkehr mit dem Lehrer seines Kindes? Soll er denn allein unfehlbar sein, kann er nicht wirklich einmal irren, kann er in der Erregung nicht wirklich einmal zu weit gehen in seiner Streuge; kann er nicht — ungeduldig gemacht durch allerlei Hemmnisse — einmal sich täuschen über die Kenntnisse des Schülers? Wenn also ein Fall sich ereignet, der die Eltern zur Abwehr nöthigt, warum soll diese nicht in der Form geschehen, in welcher zwei Freunde, Arbeits- und Leibgenossen eine solche Sache behandeln: ruhig, sachgemäß und ernst, ohne Leidenschaftlichkeit und Brutalität.

Die Lehrer haben die Pflicht, im Verkehr mit den Eltern jene Formen zu wahren, die unter Gebildeten üblich sind; sollten die Eltern dem Lehrer ihrer Kinder gegenüber weniger rücksichtsvoll sein dürfen?

Nein — jedermann weiß, wie wohlthuend es wirkt, wenn in einer peinlichen Angelegenheit der Gegner mit der nöthigen Rücksicht auftritt; um wie viel dringender ist das in dem Fall, wenn es sich oft um einen Unschuldigen handelt, und in hundert Fällen, wo ein Lehrer angeklagt wird, ist es neunundneunzigmal eine unberechtigte Anklage, wie wir oben dargelegt haben.

Wenn also irgendwo der Friede, das Wohlwollen, der freundliche Verkehr ein Gebot der Nothwendigkeit ist, so ist es zwischen Schule und Haus der Fall, wenn hier sind Liebe und Eintracht thätig die Grundbedingungen einer erfolgreichen Thätigkeit, und auf keinem Gebiet wäre der Unfrieden zerstörender als hier. Darum: Lasset uns im Frieden leben miteinander!

Vermischte Nachrichten.

Szabadka, 20. Juni. Im Gasthause des Bekovaer Wirthes Philipp Lulity unterhielten sich gestern die Landwirthe Michael Tuschak, Jakob Lulity, Philipp Lulity und Ruzman Szujajcsics. Auf den Antrag des Jakob Lulity spielte man Karten. Während des Spieles jedoch entspann sich unter den Bauern ein Zank, der alsbald in Thätlichkeiten ausartete. Michael Tuschak, der den meisten Gewinn eingehemmt hatte, wollte sich rechtzeitig aus dem Staube machen, allein Jakob Lulity nahm den Flucht-

gestohlen, dann in der Richtung nach Leipzig das Weite gesucht und gefunden. Jetzt stellte sich erst heraus, daß der Mensch vom ersten Tage seines Dienstesintrittes an begonnen hatte, das Haus förmlich auszuplündern, wie und wo er nur konnte.

In Rom war die junge Gräfin Necol, Tochter eines hohen italienischen Offiziers, mit ihrem Vetter, einem jungen Lieutenant, verlobt, der sie zärtlich zu lieben schien. Um so größer war daher ihre Verzeiwung, als sie nach seiner Verzeiwung in eine entfernte Garnison gar kein Lebenszeichen mehr von ihm, keine Antwort auf erst briefliche und dann telegraphische Anfragen erhielt. Sie versiel in ein hitziges Fieber und der Vater fuhr in die Garnison des Lieutenants, um diesen zur Rede zu stellen. Der junge Mann kam ihm ganz verstimmt entgegen und fragte, ob ein Unglück geschehen sei, da alle seine Briefe ohne Antwort geblieben. Nach der Rückkehr stellte der empörte Vater eine Untersuchung an, die es ans Licht brachte, daß die Jose seiner Tochter, die siebzehnjährige Anna Belli, alle eintausenden und abgehenden Briefschaften untergeschlagen hatte, weil sie — wie sie sagte — den Offizier liebte und einen Bruch des Verhältnisses herbeiführen wollte.

Es ist leider in vielen Fällen kaum möglich, sich vor der Annahme eines Diensthofen ein richtiges Urtheil über dessen Befähigung und sittlichen Werth zu bilden. Das Engagement von Diensthofen geschieht heutzutage in größeren Städten theils nach Meldungen, die in Folge von Inseraten einlaufen, theils durch Vermittlung von besonderen Gesinde-Vermittlungs-Bureaus, die, nebenbei bemerkt, älter sind, als man meist annimmt; denn bereits 1873 errichtete ein gewisser W. A. Werfack das erste Wiener Dienstvermittlungsbureau im Hause „zu den sieben Körben“ im Krantgasse. Diese Bureaus nun übernehmen natürlich keinerlei Garantie für die Stellessuchenden, welche durch sie placirt werden; Zeugnisse können gefälscht werden, persönliche Erkundigungen bei früheren Herrschaften sind oft ungenügend einzuziehen, und so kommt es denn, daß sonst sehr vorsichtige und misstrauische Leute ihr ganzes Haus mitunter ohne Bedenken Personen anvertrauen, für deren Ehrlichkeit und guten Verstand sie nicht den mindesten zuverlässigen Anhalt besitzen.

Viel, viel schlimmer als bei uns ist aber unfraglich die Diensthofennot in Frankreich, besonders in Paris. Der Untersuchungsrichter Bonniccau-Gesmon hat in seinem Werke „Herrschaft und Dienerschaft“ nachgewiesen,

versucht wahr und schleuderte dem Tuschak mit solcher Gewalt eine Holzhaue nach, daß der Unglückliche tödtlich getroffen, blutüberströmt zusammenbrach und nach kurzem Leiden seinen Geist aufgab. Tuschak hinterläßt eine Witwe mit zahlreichen unwilligen Kindern. Lulity und die anderen Kartenpieler wurden von der Gensdarmarie verhaftet und in das hiesige Gerichtshofgefängniß eskortirt.

Der Herr Pfarrer von O-Besse. Wie dem „Pesti Napló“ aus O-Besse gemeldet wird, verweigerte der dortige Pfarrer Herr Paul Jonyó einem armen Tagelöhner Mathias Berente die Einsegnung seines an Diphtheritis verstorbenen Kindes, weil der arme Mensch die Bestattungsgebühren nicht bezahlen konnte. Der Pfarrer, welcher einen Gehalt von fünftausend Gulden bezieht und dreißig Ketten Feldes besitzt, gab dafür dem unglücklichen Vater den guten Rath, er möge das Geld erbetteln. So wurde die kleine Franziska Berente, ohne Geistlichen, von einigen mildherzigen Frauen zum Kirchhof getragen und in die kühle Erde gesenkt.

Die Hochwasser-Calamität. Preßburg, 19. Juni. In Pishyan mußten sich gestern die Theaterbesucher während der Vorstellung aus dem Theater flüchten. Honák ist vollständig inudirt. Heute Morgens erreichte das Hochwasser auch Bagha, welches ganz überfluthet ist.

Aus Pishyan sind 250 Badegäste, die im Dorfe wohnen, dessen Häuser ganz unter Wasser sind, abgereist 900 Schafe sind in den Fluthen umgekommen.

In der Nähe von Komorn sind 12,000 Foch überschwemmt.

Das Komitat Liptó ist beinahe vollständig überschwemmt. Kaum eine Ortschaft, ein Weg oder Brücke wurde von den Fluthen verschont. Liptó-Ez, Miklós ist gänzlich abgesperrt. Der Schaden der Landwirthe ist unberechenbar.

Troppan, 19. Juni. Von den bei dem Grubenunglück in Karwin Verwundeten sind zwei gestorben. Die Gesamtzahl der Todten beträgt endgültig 235. Hiervon befinden sich 214 noch in der Grube. Heute hat die Analytische der Gase begonnen. Dieselben enthalten nur drei Prozent Sauerstoff, woraus man schließt, daß der Brand im Erdschichten ist. Behufs Entgegennahme milder Spenden hat sich ein Comité gebildet.

Die Juwelen der Gräfin von Flandern. Die Brüsseler Polizei verhaftete endlich die internationale Diebsbande, welche am 1. Februar 1892 während des Hofballfes die gesammten Juwelen der Gräfin Flandern im Werthe von mehreren Millionen stahl. Der größte Theil des Schmuckes wurde gefunden. Die Diebsbande umfaßt fünfzehn Mitglieder, darunter 6 Frauen.

Wäztzig Jahre sind jetzt seit Gründung der ersten Nähmaschine verlossen. Der Erfinder war der in Wien ansässige, aus Ruffstein in Tirol gebürtige Schneidermeister Josef Madersperger, der nach siebenjährigen Versuchen ein Triebwerk konstruirte, das alle Arbeiten der Näherei mit einer die menschliche Handarbeit bei weitem übertreffenden Schnelligkeit und Genauigkeit verrichtete. — Kaiser Franz ertheilte dem Manne ein ausschließliches Privilegium. Anfangs nähte und schlang die Maschine nur in gerader Linie, im Jahre 1817 machte er sie aber auch für krumme Linien fähig. Madersperger theilte das Loos fast aller Erfinder seinerzeit; er wurde nicht reich an seiner Erfindung, sondern es blieb Anderen vorbehalten, daraus den Nutzen zu ziehen.

Ein reizender Druckfehler ist dieser Tage einem

daß im Laufe von zehn Jahren in Paris auf je 580 Bewohner die Verurtheilung einer bediensteten Person wegen Diebstahls komme; „aber,“ bemerkt er weiter, „da unter zehn solcher Verbrechen höchstens eines Gegenstand gerichtlicher Verfolgung wird, greift man nicht zu hoch, wenn man einen Hausdiebstahl schon auf je 50 Bewohner der Stadt rechnet. Stehlt das Mädchen nicht selbst, so finden sich oft Andere, die es statt seiner thun. Nach Bonniccau-Gesmon ist die sittliche Verderbtheit in der dienenden Klasse von Paris ebenso allgemein wie schrecklich, so daß durch die unberechenbaren Einwirkungen derselben auf die Kinder die Familien nicht nur direkt, sondern auch indirekt den größten Gefahren ausgesetzt sind.

„Die französische Dienerei,“ versichert ein anderer Beobachter, „spricht mit ihrer Herrin ohne alle Unterwürfigkeit. Sie prüft genau alle Rechte und scheidet Madame ohne Umstände mit den Worten: „Hier haben Madame gar nichts zu suchen!“ aus der Küche; sie regelt ihren Lohn, ihren Auszug, ihr Weingeld, Zucker- und Wäschegeld u. s. w. Sie bestimmt, daß sie Morgens vor halb acht mit der Arbeit beginnt und Abends nie nach neun Uhr zur Verfügung steht. Jede Ausgabe, welche für den Haushalt gemacht wird, wirt für die „Boune“ einen Sou vom Franc ab, vom Bäcker und vom Kaufmann, vom Fleischer, vom Milchmann und vom Gemüsehändler. Der Sou ist ein regelmäßiger Tribut und in größeren Haushaltungen wird der Lohn durch denselben weit übertroffen.“

Aus Amerika, dem gelobten Lande der Freiheit, entwarf schon vor ein paar Jahrzehnten ein Reisender folgende Schilderung von den dortigen — Damen, welche die häusliche Bedienung besorgen. „Seidene Kleider und Hüte nach der neuesten Pariser Mode sind bei den Dienstmädchen der Vereinigten Staaten an der Tagesordnung. Die Diensthofen haben untereinander ihre Abendschulchen und Bälle. Als ich eine vornehme Dame in Boston besuchte, hörte ich fortwährend Wagen vor dem Huthof halten und beständig die Klingel ziehen. Ich fragte meine Wirthin nach dieser ungewöhnlichen Bewegung und sie antwortete lächelnd: „Meine Diensthofen haben heute große Gesellschaft und Sie mögen deshalb entschuldigen, wenn Sie nicht so gut bedient werden wie gewöhnlich.“ Nicht selten leihen die vornehmsten Damen bei solchen Gelegenheiten ihren Diensthofen ihr ganzes Silberzeug und gestatten ihnen, die Gesellschaft in ihrem Saale zu versammeln.

weitverbreiteten Provinzblatte in seinem Inseratentheile angestochen. Eine Familie vom Lande suchte zu Wartung ihres kleinen Jungen ein junges Mädchen, das bereits eingegnet (konfirmirt) war. An der Spitze der Anzeige las man die Worte: „Ein geeignetes Mädchen zur Wartung eines Knaben verlangt u. s. w. Es sollte nämlich heißen: „Eingegnetes Mädchen u.“

Kampf mit Wilderer. In der Nacht vom vorigen Samstag auf Sonntag Morgens 3 Uhr begab sich der Wächter des Frankfurter Jagdreviers, Herr M. v. J. auf die Wärsche nach Wilddiebe. Das Glück oder Unglück sagte es, daß er einen Wilddieb erwiderte, demselben das Gewehr wegnahm und ihn zum Ortsrichter eskortiren wollte. Da der Herr M. v. J. beide Gewehre zu tragen hatte, und der von ihm Getriebenen nicht außer Acht lassen konnte, gewahrte er nicht, wie ein anderer Complice des Wilderers aus dem Waldesdickicht hervor und ihm nachschlich, und ihm menschlings einen Schlag versetzte, daß er knietend zusammenstürzte, worauf beide über ihn herfielen und mit dem Messer noch vier Kopfwunden und an den Händen beibrachten und darauf entflohen. Der Major ruffte sich wieder auf und schleppte sich mit seinen Wunden mühsam nachhause, wobei er sich geäußert haben soll, er müsse in seiner Vertheidigung mit seinem Stroh auch einen der beiden Angreifer im Gesicht verwundet haben. Am Sonntag Morgen begaben sich zwei Gendarmen von hier nach Frankenan und besichtigten den Thator, fanden aber nur die leiste Spur von den Thätern. Montag früh brachten die Gendarmen wohl einen Mann nach Güns und wurde mit dem Major konfrontirt, dieser aber erklärte, dieser Mann sei keiner von den beiden Thätern, und so mußte er wieder freigelassen werden.

Telegramm. Budapest, 21. Juni. In der Sitzung des Magnatenhauses wurde bei der Abstimmung über die oblige torische Zivilehe dieselbe mit vier Stimmen Majorität angenommen.

Fürst Paul Esterházy wird mit seiner Familie den größten Theil des Sommers in dem reizend gelegenen Schlosse zu Vodenhaus Aufenthalt nehmen, woselbst in jüngster Zeit Adaptationen und Renovierungen in großem Style vorgenommen wurden.

Notiz. Die Firma Franz Joh. Kwizda, k. u. k. Postlieferant und Kreisapotheker in Korneuburg bei Wien, wurde für die Kwizda'schen Veterinär-Präparate und Kowald'schen Patent-Gummistreichbänder für Pferde, von der Jury der internationalen Ausstellung für Volksernährung und Armeeverpflegung in Wien 1894 die große goldene Medaille und von der Jury der Pferde-Ausstellung 1894 in Wien die große silberne Medaille der VI. Section der k. u. k. Landwirtschafts-Gesellschaft zuerkannt.

Konrad Franz kommt nachhause. Wir rechnen es der Tarnóczy'schen Familien- und Maschinenfabrik-Aktien-Gesellschaft als Verdienst an, daß sie dies dadurch möglich machte, indem sie denselben an die Spitze ihrer vaterländischen großen Unternehmung stellte. Es wird dadurch dem ältesten Sohne unseres großen Patrioten, der bisher im Ausland lebte, möglich, seine eminenten und in ganz Europa anerkannten Fähigkeiten und sein technisches Wissen dem Vaterlande zu widmen, wodurch die Leiter dieser Fabrik nicht nur sich selbst Vortheile erwerben, sondern die ganze Nation zum Danke verpflichtet wurde. Um jedoch den reichen technischen Erfahrungen Konrads gehörigen Spielraum zu geben, mußte die Gesellschaft sich entschließen, in ihrer Fabrik auch Landwirthschaftsmaschinen zu

Gegenwärtig ist es in den amerikanischen Städten kaum möglich, noch halbwegs ordentliche Diensthofen zu bekommen und wenn es etwa gelingt, ein frisch aus Deutschland herübergekommenes tüchtiges Dienstmädchen zu engagiren, der kann darauf wetten, daß sie ihm nach spätestens einem halben Jahre — weggehriet wird.“

Nicht weniger gesucht sind deutsche Dienstmädchen in England, da die einheimischen mit jedem Jahre anspruchsvoller werden und sich immer weniger Personen finden, die überhaupt noch dienen mögen. Miß Townsend, die Sekretärin der „Gesellschaft zur Unterbringung junger Dienstmädchen“, schreibt darüber: „Es gibt kein Dienstmädchen, das wir nicht unterbringen könnten, gleichviel, wie wenig sie leitet oder gelernt hat, wir können trotzdem einen Dienst für sie finden.“ Und ebenso äußerte sich der Inhaber eines großen Londoner Miethsbureaus: „Es herrscht großer Mangel an Diensthofen und wir begannen daher vor einigen Jahren deutsche Mädchen hier unterzubringen, um die Küchen zu füllen. Jedes Jahr kommen durch unsere Vermittlung 400 bis 500 herüber, die bereits einen Dienst haben, bevor sie hier sind; wir können selbst in Deutschland nicht genug Dienstmädchen miethen, um allen Anfragen der englischen Hausfrauen zu genügen.

Nirgendwo hält man so viel Dienerschaft wie in Rußland; anderswo leisten aber auch vier Hände so viel wie dort zehn; dabei sind die Klagen über Unredlichkeit und Verkommenheit der Domestiken allgemein. So ziemlich am schlimmsten muß es wohl in Belgien, der Residenz König Alexander's, sein. „Die Damen der Küche“ prominent nicht nur bis in die Nacht hinein,“ erzählt R. Bergner, „lassen sich nicht nur einen Lohn von zwei bis drei Dukaten, besonders gute Köchinnen von fünf und sechs Dukaten monatlich zahlen, sondern sie stellen auch die Bedienung, daß sie ihre Familie mit ins Haus bringen dürfen, denn sie sind oft verheiratet. Lange Finger zu machen, verstehen sie vortrefflich und was in Belgien gestohlen wird, sieht man selten wieder, denn noch immer scheint es die dortige Polizei für edel zu halten, dem Verbrecher in christlicher Liebe zu vergehen.“

Man ersieht aus dieser kleinen Skizze, daß überall geklagt wird, und unsere Hausfrauen dürften aus den mitgetheilten Schilderungen wohl entnehmen, daß sie bezüglich der Diensthofen noch lange nicht am schlimmsten daran sind.

E. M.

erzeugen. Weil dadurch der, welche schweimen Lindemann quelle sich werden nicht. Um zu geben zu p Den hieran rem Blatte tramen sich

Grü kann drei Frau: „M arbeiten.“

Am Rede. „W wegen lie leichter, als von ander fehlten —

Das g'fallt mir Gehr mit altes Jun die Groß

Dam e nes Mad ja unter wie die D

Aus Schmale brochn, v Mäher, e Topf w'g brochen, u ganz, wie kann ich f

Sän spielt, u die Frau des Paule

Au Mister A Hofen ver

Jur Dor den Klinge

Gu einem Bel Schöppent hatte. M ihm unter lustig zu t

Et wie sonst? Et der Schöp

Jur Die So

in einer das Proto

nich: Kön auf die U meint: „W hernach ja

Wir

— Wie be Länge. So Mariele. S gen: Die r artheilung Praktische bert Coruh Fortbildun

Colla ausgeben: für ein Zan

Bisher 25 den neuen u wir wieder schriftsteller vereint.

niges Geld so bescheiden nähernden g saßt folgend guft des E Liebhaber. — Streit und IX—XI. S fozzi, Spä ter Liebe.

erzeugen. Wir begrüßen diesen Entschluß auf's Freudigste, weil dadurch die problematischen Fabrikate vieler Ausländer, welche durch tausende Mobilgenten das Land überschwemmen, verdrängt werden dürften, die dem ungarischen Landmann nunmehr eine verlässliche und billige Einkaufsquelle sich in dieser Fabrik erschließt. Zu diesem Behufe werden neue Aktien im Betrage von 1,500,000 fl. emittirt. Um jedoch dem Umlaufvermögen auch Gelegenheit zu geben an dem Gewinne dieses großen Landesunternehmens zu participiren, werden die Aktien auf 100 fl. kanten. Den hierauf bezug habenden Artikel bringen wir in unserer Blatte und kann jedermann mit Be ruhigung und Vertrauen sich an der Subscription betheiligen.

Humoristisches.

Erklärer: „Dieses Thier, auch Wüstenschiff genannt, kann drei Wochen arbeiten, ohne zu faulen!“ — Eine Frau: „Mein Mann kann sechs Wochen faulen ohne zu arbeiten.“

Am Tisch w r kürzlich von Körpergewichten die Rede. „Als ich im vorigen Jahre mich in Riffingen wegen lieb“, äußerte ein Herr, „wo ich nur drei Pfund leichter, als der Fürst Bismarck.“ — Ganz recht, wurde von anderer Seite lebhaft bemerkt, aber diese drei Pfund fehlten — an Ihrem Gehirne.

Das Familienglied. Herr Wehlgruber, Ihr Stock gefällt mir ausgezeichnet, den müßten's mir verkaufen. — Geht nöth, lieber Herr, geht nöth, der Stock ist schon ein altes Familienglied, mit dem hat schon mein Großvater die Großmutter gehaut.

Dame im Dienstvermittlungsbureau das Dienstbuch eines Mädchens durchlesend: „Aber, liebes Kind, Sie haben ja lauter schlechte Zeugnisse!“ — Mädchen, schnippisch: Ja, wie die Herrschaften, so die Zeugnisse.

Aus Halbajen. Hg: Herr Richter, ich hob' dem Schmale ein Topf geliebt, in weil er mir ihn hot zerbrocht, verlang' ich Schadenersatz. — Schmale: Herr Richter, Alles w'g wahr; erstens hat er mir gar kein Topf w'g geliebt; zweitens war der Topf schon zerbrochen, wie er mir'n hat geliebt; drittens war der Topf ganz, wie ich hob' ihn zurückgegeben. Diese vier Punkte kann ich beideln.

Häusliches Concert. Wo die Frau die erste Geige spielt, ist des Mannes Brummday oft von Nöthen; wo die Frau als Dirigent sich fühlt, geht so gern das Glück des Hauses stören.

Amerikanischer Dorfklüster (zu einem Farmer): Klüster Klemeier, ich fürcht', Sie wer'n heuer noch die Hosen verlieren! —

Farmer: Ja? Wieso? — Dorfklüster: Sie werfen jedesmal an Hosenknopf in den Klingelbeutel.

Gute Antwort. Jemand traf auf der Reise mit einem Bekannten zusammen, von dem er wußte, daß er in Schöpfenstadt ge bürigt war, da er ihn dort kennen gelernt hatte. Nachdem er sich einige Zeit freundschaftlich mit ihm unterhalten hatte, fragte er ihn, um sich über ihn lustig zu machen:

Sind noch immer viel Narren in Schöpfenstadt, wie sonst?

Seit Ihrer Abreise nicht mehr so viele, antwortete der Schöpfenstädter.

Zur Kinderlehre soll genügen,
Lernt Ihr das A und B verstein,
Die Mädchen — einen Mann zu kriegen,
Die Buben — ihren Mann zu sehn.

So kann er's auch. Jörg kommt vor Gericht, um in einer Grundbuchangelegenheit seinen Namen unter das Protokoll zu setzen. Der Richter fragt ihn etwas höhnisch: Können Sie denn auch schreiben? — Jörg deutet auf die Unterschrift des Richters unter der Vorladung und meint: „Wenn's nicht besser zu sein braucht, als dees da, hernach ja.“

Literarisches.

Schule und Haus. die bekannte Elternzeitung, bringt im Junihefte eine Reihe sehr wichtiger Abhandlungen. Wir bringen hier das Inhaltsverzeichnis des Heftes zur Kenntniß unserer geehrten Leser:

Wir können ja im Frieden leben! Von Fr. Reinhardt. — Wie beruhigt man Kinder? Von J. Heride. — Die Luze. Von Ernst Schelmerding. — Aus der Kinderwelt: Marielu. Von J. Panewang. — Gesehliche Bestimmungen: Die Sittennote in den Volksschulzeugnissen. — Beurtheilungen: Ambros Bächerer: 1., 2. und 3. Heft. — Praktische Anleitung für den Zeichenunterricht. Von Albert Cornhas. — Der Zeichenunterricht in der Volks- und Fortbildungsschule. Von L. Pelz. — Sprechhalle: Mittheilungen und Anekdoten. — Allerlei Wissenswerthes. n. s. w.

Collection Hartleben. Bierzehntig wird ein Band ausgegeben: Preis des Bandes eleg. geb. 40 kr. Pränumeration für ein Jahr (26 Bände) 10 fl. (A. Hartleben's Verlag Wien.) Bisher 25 Bände des zweiten Jahrganges erschienen. — In den neuen Bänden der beliebten „Collection Hartleben“ finden wir wieder hervorragende französische und englische Roman schriften ersten Ranges in ihren gelungensten Produktionen vereinigt. Gute Lectüre wie diese, hübsch ausgestattet, für wenig Geld erhältlich, ist eine wahre Wohlthat für jedes noch so bescheidenes Haus. — Der Inhalt des sich seinem Abschluß nähernden zweiten Jahrganges der „Collection Hartleben“ umfaßt folgende Werke: Bd. I—III. Kraszewski, Am Hofe August des Starken (Gräfin Cosel). — IV. Novetta, Der erste Liebhaber. — V. — VI. Delpit, Theresine. — VII. Hofegger, Streit und Sieg. — VIII. Dumas's Sohn, Diana de Lys. — IX—XI. Herlofjohn, Wallenstein's erbe Liebe. — XII. Belozzi, Späte Einsicht. — XIII. und XIV. Sue, Kinder der Liebe. — XV. Degre, Blaues Blut. — XVI. und

XVII. Sand, Bekenntnisse eines jungen Mädchens. — XVIII—XX. Bell, Die Waife aus Lowood. — XXI und XXII. Flaubert, Mad. Bovary. — XXIII. Gasfel, Eine Nacht. — XXIV—XXVI. Dumas, Der Chevalier von Maison Rouge. — Auch der erste Jahrgang der Collection Hartleben ist noch (in 26 Bänden) beliebig zu haben. Der dritte Jahrgang beginnt demnächst.

Locales.

Nochmal empfehlen wir unserer löblichen Behörde den allgemeinen Wunsch, ja die dringende Bitte, ansammlungsweise heuer, wo eine ergiebige Obsternte winkt, von dem hundertjährigen Uns abzusehen und die nöthigen Weingartenhüter, statt erst zu Laurenti, schon jetzt anzustellen, denn jetzt, wo schon allmählich das Sommerobst zu reifen beginnt, wird massenhaft nicht nur gestohlen, sondern auch die Obstbäume durchs Stehlen in ihren Aesten und Kronen zerbrochen und verstümmelt. — Ob jetzt viel gestohlen wird, und vom wem zumeist, darüber könnten die Bergmeister wohl genügenden Aufschluß geben. Unsere Günsler Obstkultur steht wahrlich auf solchem Niveau, welches schon einiger Mehrbeachtung unserer Behörde würdig wäre. — Unsere Wein- und Obstgartenbesitzer würden sich gerne dazu bereit erklären, um einige Sechsern mehr Pachtlohnsteuer für die verlängerte Dienstzeit der Weinhüter zu zahlen, wüßten sie ihr Eigenthum vor Diebstahl und Schädigung besser gewahrt.

Ein ebenso interessantes als originelles Concert wird morgen Sonntag im Ballhause stattfinden. Der Professor der ungarischen Musikschule, Julius Káldy befindet sich auf einer Tournee mit Begleitung mehrerer Mitglieder der ungarischen Hofoper und des Opernorchesters, welche ein musikalisches Programm zum Vortrage bringen. Nämlich Lieder, Gesänge und Chöre von der ältesten Zeit Ungarns bis 1789. Begleitet werden diese am Clavier und mit dem ältesten ungarischen Instrumente, genannt „Tárogató“, welches auf die Zuhörer einen höchst angenehmen und ergreifenden Eindruck macht. Von dem Instrumente existirt nur mehr ein einziges Exemplar im Besitze des Nationalmuseums. Nur durch Unterstützung der Regierung ist es ermöglicht worden, daß diese höchst interessante Vorträge, welche in den größeren Städten unbeschreiblichen Effect erzielen, auch in kleineren Städten zu hören bekommen sind, und unser kunst- und musikalisch-besetztes Publikum wird sicher diese Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, sich ein Concert anzuhören, wie man solches im Leben nur einmal zu hören bekommt. Das Arrangement übernahm der hiesige Buch-, Papier- und Musikalienhändler, Herr Josef Köbgei, wo auch der Vorverkauf der Sitzplätze stattfindet.

Mitwirkende bei diesem Concerte sind: Fel. Szabella Kuliffay, erster. Professorin, Lehrerin an der ungar. Musikakademie, Fel. Vilma Pallay, Coloratursängerin, Fel. Etel Kolosvári, Mezzosopranistin, Herr Alexander Várady, erster Violonist der ungar. Hofoper, Herr Adolf Maier, Künstler auf dem ältesten ungarischen Instrumente „Tárogató.“

Vergnügungszug. Am Petri- und Paulitag, den 29. Juni l. J. veranlaßt die Direction der Südbahn einen Vergnügungszug nach Budapest, Wien, Triest, Simone und Benedig. Abfahrt von hier nach Budapest am 28. Juni Abends 6 Uhr 10 Min. 2. Cl. 12 fl. 60 kr. 3. Cl. 8 fl. 40 kr. — Nach Wien Abfahrt am 29. Früh 4 U. 50 Min. 2. Cl. 7 fl. 34 kr. 3. Cl. 4 fl. 90 kr. für Tour- und Retonikarten.

Für die Ausgrabungen am alten Hause sind neuerdings eingegangen: Ignaz Popper 1 fl., Franz Randweg in Gensdorf 1 fl., Julie Nyfodem 1 fl., Geschwister Klügel 1 fl. E. Wöhl 1 fl. Bisher angewiesen 85 fl., die Sammlung beträgt daher bis heute 90 fl. Allen gütigen Spendern den herzlichsten Dank. Weitere Spenden übergebe man gefälligst an die Herren Josef Markovits, Ludwig Freyler, Eduard Waisbecker und Josef Köbgei.

Liedertafel. Der hiesige Männergesangsverein „Concordia“ hält am 29. Juni im Ballhausegarten Nachmittags seine zweite Liedertafel, verbunden mit einer Tombola ab. Programm: I. Népdalok. Huber K. 1) Kerekes Andras. 2) Ninesen kedvem . . . 3) Nagypénteken mossa holló . . II. Beralied. III. Marcellaire. Französisches Nationallied. IV. Népdalok. Männer-Quartett von A. Huber. 1) Azt mondják . . 2) Ez a kis lány . . V. Das Archlein. Von Becker. VI. Eji dal. Marschner.

Bei ungünstiger Witterung findet die Unterhaltung im Ballhause statt, Anfang dann um 8 Uhr. Eintritt: die Personentarten 50 kr., Familientarte 1 fl. 20 kr.

Das P. T. Publikum wird gebeten, Gegenstände zum Tombolaspiel gütlich zu spenden.

Eingefendet.

Ganz seid. bedruckte Foulards 75 fr. bis fl. 3.65 per Met. — ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farb. Dessins etc.) porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.
Seiden-Fabrik G. Henneberg, f. u. f. Post. Zürich.

Eröffnung der Kaltwasser-Heilanstalt in GÜNS. (Eisenb. Com.)

Beehre mich dem p. t. Publikum zur gefälligen Kenntniß zu geben, daß ich die mit Genehmigung des hohen Ministeriums, in der schön und gesund gelegenen Stadt Güns mit Bahnverbindung, erbaute Kaltwasser-Heilanstalt, System: Frisnitz und Auepp den 31. Mai eröffnete, welche fernerhin, zur Aufnahme von Kranken, das ganze Jahr hindurch offen steht. Preise mit voller Pension sehr mäßig. Prospekte auf Verlangen gratis und franco sendet die Direction.

Achtungsvollst

Dr. Josef Dreiszker,

Eigenthümer und dirigirender Arzt der Anstalt.

2 goldene, 13 silberne Medaillen.



9 Ehren-u. Anerkennungs Diplome.

Kwizda's

Korneuburger Viehnähr-Pulver für Pferde, Hornvieh und Schafe. Preis einer Schachtel 70 kr., 1/2 Schachtel 35 kr.

Seit 40 Jahren in den meisten Stallungen im Gebrauch bei Mangel an Fresslust, schlechter Verdauung, zur Verbesserung der Milch und Vermehrung der Milchergiebigkeit der Kühe.

Man achte gefälligst auf die Schutzmarke u. verlange ausdrücklich Kwizda's Korneuburger Viehnähr-Pulver.

HAUPT-DEPOT: Franz Joh. Kwizda, k. u. k. österr.-ungar. u. königl. rumän. Hoflieferant. **Kreisapotheke Korneuburg bei Wien.**

Echt zu beziehen in allen Apotheken und Droguerien Oesterreich-Ungarns.

Uch-Kette

modernste Waare für's Frühjahr u. Sommer 1894 auf einen ganzen Anzug um nur fl. 3.— schwarze Sack-Anzug . . . 7.— Nebelkleber . . . 4.— Badhosen . . . 2.75 Sammetkleber . . . 3.— Piquekleber . . . 4.— auch feinste Qualitäten Extrajacke, Sommerkleber, Schiffsachen, etc. etc. anerkannt billig.

Verfandt

gegen Nachnahme oder Vorausbezahlung Garantie: Facultas des Kaufpreises für Nichtsendes. Muster: Gratis und franco. **D. Wassertrilling** Zughändler **W o s k o w i k** nächst Brünn. Tausende Anerkennungen.

Beehren uns höflichst befannt zu geben, daß wir von jetzt an, wieder Ziegel abzugeben haben und kosten **Mauerziegel fl. 12. — Dachziegel „ 16. —** pr. 1000 Stück ab unseren Ringöfen.

Die Ziegel werden gegen Baarzahlung, oder auch gegen Zahlung nach der Ernte ausgefolgt, und können jederzeit in unserer Kanzlei gelöst werden.

Günser Dampfmiühle **Jos. Czeke & Comp.**

Subscriptions-Einladung

auf die
neu emittirten Actien der
Tarnóczy'schen Feuerwehr-Requisiten und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft.

Die mit einem Stammcapital von 500,000 fl. seit 1891 bestehende Tarnóczy'sche Feuerwehr-Requisiten und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft, welche stets nach reichlicher Abschreibung und entsprechender Dotation der Reserven seinen Actionären 6 fl. Dividende d. i. 6,00% Verzinsung jährlich bezahlt, hat in seiner am 17. Juni l. J. abgehaltenen Generalversammlung beschlossen für die Folge ausser wie bisher Feuerspritzen und Feuerwehrrquisiten auch Messing, Kupfer und Stahlwaaren, ferner Gas- und Wasserleitungen und elektrische Einrichtungen mit deren Nebenzweigen, ferner Werkzeuge **Arbeits** und **Industrie-Maschinen** zu erzeugen und auf ihren Fabrikscomplex eine im grossen Style eingerichtete **Eisengiesserei** herzustellen.

Zu diesem Behufe wurde beschlossen das Stammcapital auf 2 Millionen Gulden zu erhöhen und auf **15,000 Stück Actien auf 100 fl. Nominale** zur Subscription unter nachstehenden Bedingungen aufzulegen.

1. Die mit 100 fl. Nominale laufenden Actien zum Course von 110 fl. fixirt, wovon 10 fl. dem Reservefond zugeführt werden.

2. Bei Zeichnung der Actien oder spätestens inclusive 26 Juni a. e. sind bei der **Budapester VIII. IX. X. Bezirk Sparkassa Actien-Gesellschaft** oder bei den entsprechenden Provinz-Sparkassen und Geldinstituten pr. je eine Actie 30 fl. zu bezahlen.

3. Die weiteren Zahlungen werden ebenfalls bei der Budapester VIII. IX. X. Bez. Sparkassa in folgender Weise geleistet:

- a) pr. Actie 30 fl. am 1-ten August 1894.
- b) " " 25 " " 1-ten September 1894.
- c) " " 25 " " 1-ten Oktober 1894.

Ueber die Einzahlungen werden provisorische Quittungen ausgestellt, welche bei der letzten Rate mit den Actien ausgetauscht werden.

4. Den alten Actionären wird das Bezugsrecht zum Emissioncourse von 110 fl. bis 21-ten Juni a. e. eingeräumt, wenn dieselben ihre Actien behufs Abstempelung bei der VIII. IX. X. Bezirk Sparkassa vorweisen da sonst die zurückgebliebenen Actien den neuen Zeichnern überlassen bleiben. Die neuen Actien haben den gleichen Genuss an den 1894-er Gewinn wie die alten.

5. Die Subscription wird am 26-ten Juni a. e. geschlossen.

6. Im Falle der Ueberzeichnung behält sich die Direction das Recht der Redaction vor.

Die Subscription und Einzahlung findet von 19-ten bis 26-ten Juni a. e. in **Budapest bei der VIII. IX. X. Bezirks Sparkassa Üllői-ut Nr. 2** statt

in **Kőszeg** im Wege der hiesigen Geldinstitute und Sparkassen.

Budapest, Juni 1894.

Die Tarnóczy'sche Feuerwehr-Requisiten- und Maschinenfabriks-Actien-Gesellschaft:

Dr. Rosenberg Gynla m. p.
Rechtsanwalt, als Schriftführer.

Kossuth Ferencz m. p.
Präsident.

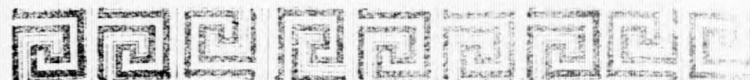
GUMMI

Garantirt bestes Fabrikat der bedeutendsten Pariser Gummivaaren-Fabrik
F. Bergerand fils, Paris, Rue des Archives.
Gummis und Kautschuk pr. Duzend fl. 1 bis 7, Capettes americains pr. Duzend fl. 3-5, Pelt Peque, „neu verbessert“ nach ärztl. Vordr. fl. 1.80-2.50, Pariser Damenstüchlein (schwämmen) 2-6 fl. Pariser Cylindrum nach Prof. Menzinger 1.80-2.50 fl. „Diana-Blatt“, neu patent. Menstruations-Bandage, fl. 3.50 bis fl. 5.-. Bei Einnahme von 10 fl. 10 Prozent Rabatt. Alle Artikel der Krankepflege für Herren u. Damen vorhanden.

Verkauft

J. Keleti,

f. u. priv. Privilegien-Inhaber und Erzeuger erbo-
patischer Apparate, **Budapest, IV., Korona-**
herzegen. 17. Procureur gratis und franco.



„Gicht- und Rheumatismastrafen“ sei hiermit die
in den weitesten Kreisen unter dem Namen
Rain-Expeller mit Anker
rühmlichst bekannte Tinct. capsici comp. in empfehlende
Erinnerung gebracht. Dies vollständige Hausmittel ist
seit 25 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Ein-
reibung bekannt und bei allen, die es gebraucht haben,
sehr beliebt, jedoch es keiner besonders Empfehlung mehr
bedarf. Zum Preise von 40 fr., 70 fr. und fl. 1.20 die
Flasche zu haben in den meisten Apotheken. Man achte
aber auf die Schutzmarke „Anker“, denn nur die mit
einem roten Anker versehenen Flaschen sind echt. Ist
der echte Rain-Expeller am Plage nicht zu haben,
dann wende man sich an die Apotheke der Er-
zeuger: **Niederö. Apotheke zum Goldenen Anker**
in Prag oder an Jos. von Eder, Apotheker
in Budapest.



Medicinischer Malaga-Wein

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für
Weine in Klosterneuburg ein
sehr guter, echter Malaga,
als hervorragendes Stärkungsmittel für
Schwächliche, Kranke, Convalescenten,
Kinder etc. gegen Blatarmut und
Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung.
in 1/2 u. 1/4 Original-Flaschen und unter ge-
setzter depon. Schutzmarke der
Spanischen Wein-Grosshandlung VINADOR
WIEN HAMBURG
Ferner diverse hochfeine Ausländer Weine in
Originalflaschen & zu Originalpreisen in
Güms:

bei Herren: **Stefan Babics** Apotheker, **Jul. János** Kaufmann, **Ed. Waisbecker** Delic.
Handl., **Marie Lerner** Café.

Auf die Marke Vinador, sowie gesetz-
lich dep. Schutzmarke bitte genau zu achten,
da nur dann für absolute Echtheit und Güte
vollste Garantie geleistet werden kann.

Zum Schutze
gegen irreführende Nachahmung.
Alle Freunde und Consumenten echter Hunyadi János
Quelle werden gebeten, in den Depôts stets ausdrücklich

Saxlehner's Bitterwasser

zu verlangen und darauf zu sehen, ob Etiquette und Kork
die Firma „**Andreas Saxlehner**“ tragen.

Vorzüge nach Gutachten ärztlicher Autoritäten:
Prompte, angenehme, zuverlässige Wirkung. Leicht und
ausdauernd vertragen. Milder Geschmack.
Gleichmässiger, nachhaltiger Effect. Geringe Dosis.

„Nemzeti Ujság“

ezim alatt június 17-ikén Budapesten új politikai napilap indul meg, mely, mint a nemzeti párt hivatalos lapja, őszinte szókimondással harcolni fog a jelenlegi kormányrendszer ellen és becsületesen fog küzdeni a nemzeti értekekért. **A**

„Nemzeti Ujság“ felelős szerkesztője **Günther Antal** dr., helyettes szerkesztője **Szeredai Leo**, a kiket a magyar sajtó legkiválóbb munkásai támogatnak. **A**

„Nemzeti Ujság“ előre is felhívja a közönség figyelmét kitünő vezérezkikere, melyeket többek közt **Apponyi Albert** gróf, **Horánszky Nándor**, **Kovács Albert**, **Hódosy Imre**, **Bartha Miklós**, **Bolgár Ferencz**, **Benedek Elek**, **Hook János**, **Acsády Ignác**, dr. stb. írják. Ugyaníly ki-
váló erők szerkesztik a

„Nemzeti Ujság“ minden egyes rovatát. Mindjárt az első számban **szenzációs regény**

„Nemzeti Ujság“ közlését kezdi meg a

„Nemzeti Ujság“ mely nagy sult fog fektetni arra, hogy gyorsan és megbízhatóan, elfogulatlanul informálja a közönséget. Böven fog foglalkozni a

„Nemzeti Ujság“ a vidéki élettel. Adni fog bő **közigazgatási rovatot**, mely hasznos tájékoz-
tatója és tanácsadója lesz minden üzletembernek és gazdának. Lesz a lapnak állan-
dó **divatrovata**, kitünően szerkesztett **egészségügyi és jogügyi** rovata. A szerkesztői üzenetek rovataiban
díjtalanul és azonnal ad felvilágosítást a

„Nemzeti Ujság“ minden olvasójának, minden kérdésben. A lapnak az ország minden legkisebb
helyén van levelezője, de a mellett külön levelezőket tart a világ minden
nagy városában, úgy, hogy a

„Nemzeti Ujság“ a leggyorsabban és legmegbízhatóbban fog közölhetni minden hirt. **A**

„Nemzeti Ujság“ a kormány tulkapásainak szigorú ellenőre, s a magyar nép szabad-
ságának hű szószólója, az igazí egyenlőségnek lelkes harczosa lesz. **A**

„NEMZETI UJSÁG“ egyuttal a legolcsóbb napilap is.

Előfizetési ára:

egész évre . . . 14 frt — kr. | negyed évre . . . 3 frt 50 kr.

fél évre 7 frt — kr. | egy hónapra . . . 1 frt 20 kr.

Egyes szám ára Budapesten 4 kr., vidéken 5 kr. — Kapható minden hírlapelárusitonál.

Most belépő előfizetők június 17-étől július 1-éig, tehát egy félhónapon át **ingyen** kapják
a lapot. Mutatványszámokat készségesen küld a kiadóhivatal.

„Nemzeti Ujság“ szerkesztősége
Budapest, Petőfi-utca 16.
(az Andrássy-ut és Petőfi-utca sarkán.)

„Nemzeti Ujság“ kiadóhivatala
Budapest, VI. ker., nagymező-utca 25.